

Gnade sei mit euch und Frieden von Gott unserm Vater und dem Herrn Christus Jesus. Amen.

Predigttext Estomihi, 27.2.2022: Markus 8,31-38:

Jesus fing an, seine Jünger zu lehren: Der Menschensohn muss viel leiden und verworfen werden von den Ältesten und den Hohenpriestern und den Schriftgelehrten und getötet werden und nach drei Tagen auferstehen.

Und er redete das Wort frei und offen. Und Petrus nahm ihn beiseite und fing an, ihm zu wehren.

Er aber wandte sich um, sah seine Jünger an und bedrohte Petrus und sprach: Geh hinter mich, du Satan! Denn du meinst nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist. Und er rief zu sich das Volk samt seinen Jüngern und sprach zu ihnen: Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.

Denn wer sein Leben behalten will, der wird's verlieren; und wer sein Leben verliert um meinetwillen und um des Evangeliums willen, der wird's behalten.

Denn was hilft es dem Menschen, die ganze Welt zu gewinnen und Schaden zu nehmen an seiner Seele?

Denn was kann der Mensch geben, womit er seine Seele auslöse?

Wer sich aber meiner und meiner Worte schämt unter diesem ehebrecherischen und sündigen Geschlecht, dessen wird sich auch der Menschensohn schämen, wenn er kommen wird in der Herrlichkeit seines Vaters mit den heiligen Engeln.

Wir beten: Du bist der Weg, Herr, führe uns. Du bist die Wahrheit, Herr, regiere uns. Du bist das Leben, Herr, segne uns. Amen.

Wir sind in Caesarea Philippi. Jerusalem ist noch weit weg, Luftlinie ca. 150 km. Doch Golgatha ist schon zum Greifen nah. Doch davon ahnen die Jünger noch nichts.

„Du bist der Christus!“ - hatte Petrus gerade in einem er-

leuchteten Moment bekannt: Jesus Christus. Für uns klingt das wie ein Name: Anton Meier. Aber es ist kein Name, es ist ein Titel: Jesus, der Christus, der „Gesalbte“, der Messias.

„Du bist der Messias.“ Jesus hatte dem nicht widersprochen. Nur: davon öffentlich zu reden, hatte er den Jüngern verboten. Das Geheimnis sollte gewahrt bleiben, - noch. Jesus selbst benutzt diesen Titel nicht, er spricht von sich als dem „Menschensohn“ - und auch dieser Titel wird aufregend in ihren Ohren geklungen haben: „Siehe, es kam einer mit den Wolken des Himmels wie eines Menschen Sohn und gelangte zu dem, der uralte war, und wurde vor ihm gebracht.“ Im Buch Daniel steht das¹. Und Jesus knüpft daran an: „Ihr werdet sehen den Menschensohn sitzen zur Rechten der Kraft und kommen mit den Wolken des Himmels.“²

Nun beginnt die letzte Etappe ihrer Reise. Auf nach Jerusalem. Ins Zentrum der Macht. Noch sind sie nur eine kleine Schar. Doch an der Spitze ihres Zuges: der Messias. Der Gottgesandte. Der Befreier. Es fühlt sich gut an für sie. Aufregend. Geradezu elektrisierend. Wie ein Triumphzug.

1 Daniel 7,13

2 Markus 14,62; Lukas 21,27

2 Predigt 27.2.2022.odt 10015

„Wer, sagen die Leute, dass ich sei?“ hatte Jesus die Jünger gefragt. Die Antworten waren bunt gemischt: Johannes der Täufer, Elia, ein Prophet. Petrus hatte es dann auf den Punkt gebracht: Du bist der Christus. - Und nun los. Die Macht ist zum Greifen nah. Und wir sind dabei. Wir stehen hinter dir. - Petrus bekennt, was er glaubt, verstanden zu haben. Spricht aus, was er sich wünscht und erhofft: Dass Jesus endlich die Wende im Geschick Israels bringt. Dass das Elend der römischen Besatzung endet und Israel wieder befreit sein wird.

Doch dann: „Der Menschensohn muss viel leiden und verworfen werden von den Ältesten und den Hohenpriestern und den Schriftgelehrten und getötet werden und nach drei Tagen auferstehen.“ Das passte überhaupt nicht zusammen: Menschensohn, Messias – und „leiden und sterben“?! Und das ganze auch noch unter dem Vorzeichen eines „muss“: Der Menschensohn muss leiden und sterben?! Er muss, weil Gott es will?!

Menschensohn, Messias: Das war Glanz und Gloria. Das bedeutete: sich aufschwingen in die höchsten Höhen. Sitzen auf dem Thron Davids. Dagegen: Leiden und sterben, - das war: erbärmlich. Das hieß: Scheitern und un-

tergehen. Jesus wollte sich allen Ernstes in die Hände von Menschen begeben, die ihn umbringen würden?

Auch wenn für uns mit dem Christustitel keine politische Bedeutung mehr verbunden ist: Dass Gottes Sohn sehenden Auges ins Leiden und Sterben geht, das ist nach wie vor eine unfassbare Provokation, ein „König Jesu Christe“ kann, darf so etwas nicht tun: Das Wort vom Kreuz, „Christus, der Gekreuzigte, den Juden ein Ärgernis und den Heiden eine Torheit.“

Verständlich, dass Petrus protestiert: „Petrus nahm ihn beiseite und fing an, ihm zu wehren.“ Er will seinen Lehrer und Freund, den Gottgesandten, abbringen von diesem verrückten Plan. Das hatte, Jahre zuvor, schon ein anderer versucht: „Bist du Gottes Sohn, so sprich, dass diese Steine Brot werden“ und: „Das alles, alle Reiche dieser Welt und ihre Herrlichkeit, will ich dir geben, wenn du niederfällst und mich anbetest.“³

„Weg mit dir, Satan!“, hatte Jesus ihm geantwortet. Und hier wieder, diesmal zu Petrus: Weg von mir, Satan! Aber diesmal mit einem kleinen Zusatz: οπισω μου , hinter mich! Das hatte er auch bei der Berufung seiner Jünger gesagt: Hinter mich! Folgt mir nach! Und das ist wichtig. Jesus

3 Matthäus 4

4 Predigt 27.2.2022.odt 10015

sagt **nicht**: Hau ab, Petrus, ich will dich hier nicht mehr sehen. Wenn du mich nicht verstehst, bist du hier falsch, dann hast du als Jünger hier nichts mehr verloren. | Sondern er wiederholt, was er einst gesagt hatte bei seiner Berufung: Mir nach, folge mir.

„Du meinst nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist.“ - Das wäre natürlich schön, wenn das immer identisch wäre. Aber „meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der HERR.“ Gott folgt nicht unbedingt dem, was wir für logisch, sinnvoll oder richtig halten. Das klingt nach einem Lernweg, - und man sollte meinen, dass Petrus, der nun schon einen langen Weg des Lernens mit Jesus gegangen ist, es besser wissen müsste. Aber dem ist offenbar nicht so, und wenn wir ehrlich sind: Bei uns ist das ja auch nicht viel anders. Dieses „dein Wille geschehe“ kann manchmal eine ganz schön dicke Kröte sein. Das kommt uns – je nach Lebenssituation – nicht immer so ganz leicht und fröhlich über die Lippen. Lernen, zu hören, und dann auch einzuwilligen, zu tun, was göttlich und nicht menschlich ist, das bleibt eine Herausforderung.

Nicht nur für Petrus, sondern auch für uns. Denn **wir** kommen nun in den Blick: „Jesus rief das Volk zu sich

samt seinen Jüngern und sprach zu ihnen: Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.“

Jetzt sind wir also nicht mehr auf dem Weg von Caesarea Philippi nach Jerusalem so um das Jahr 30 herum, sondern im Hier und Heute. Und machen doch gleich wieder einen Sprung ganz weit zurück: Denn dieses „der nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach“, - ist, wenn ich recht sehe, im Volksmund und in der Volksfrömmigkeit zu einem „Jeder hat sein Päckchen zu tragen“ geworden, oder zu solchen Weisheiten wie: „Wo nix ist, wohnt keiner“.

Möglicherweise weist es aber weit zurück nach Hesekeel 9: Da werden inmitten des gruseligen Gerichts, das in Jerusalem stattfindet, diejenigen mit einem „T“ auf der Stirn gekennzeichnet, die seufzen und stöhnen über all die Abscheulichkeiten, die in der Stadt begangen werden. Dieses „T“ wurde schon in der frühen Kirche als Kreuz-Zeichen gedeutet – und das Seufzen und Stöhnen als Zeichen des Bekenntnisses zu Gott und Ausdruck radikaler Gott-Treue.

Die Nachrichten und Bilder aus der Ukraine zeigen, dass solche Abscheulichkeiten nicht so weit weg sind von uns

wie vielleicht gedacht. Wenn Jesus wirklich auf dieses Zeichen anspielt, würde das jedenfalls sehr anschaulich machen, wie ernst er es mit dem Ruf in die Nachfolge meint, wie hoch der Preis des „Kreuz auf sich Nehmens“ sein kann: Wer sich auf den Weg der Nachfolge begibt, muss mit Leiden und womöglich sogar mit dem Tod rechnen, - aber die, die das Kreuz-Zeichen tragen, stehen unter Gottes Schutz.

Es geht bei dem Ruf in die Nachfolge also um ein deutliches Bekenntnis zu Jesus, - und das gleich drei Mal: „Wer sich meiner und meiner Worte schämt unter diesem ungläubigen Geschlecht, dessen wird sich auch der Menschensohn schämen, wenn er kommen wird in der Herrlichkeit seines Vaters mit den heiligen Engeln“, heißt es am Schluss. Und vorher schon: „Wer sein Leben behalten will, der wird's verlieren; und wer sein Leben verliert um meinetwillen und um des Evangeliums willen, der wird's behalten.“ Und gleich zu Beginn dieses Abschnitts: „Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.“

Wer sich heute hier in unseren Breiten zu Jesus Christus bekennt, muss kaum um sein Leben fürchten. Anderswo auf der Welt sieht das ganz anders aus.

Aber leicht ist es trotzdem nicht. Sich aus Glaubensgründen *gegen* das zu stellen, was als gesellschaftlicher Konsens gilt, also: Nicht mit den Wölfen zu heulen kann einen ziemlich ins Abseits befördern. Manchmal reicht es schon, wenn man sich dazu bekennt, „in die Kirche“ zu gehen. Manchmal werden wir in Situationen geraten, wo wir in der bewussten Jesusnachfolge „Gott mehr gehorchen müssen als den Menschen“. Da findet dann das „Seufzen und Stöhnen“ aus Hesekiel 9 seine aktuelle Fortsetzung. Möge das Zeichen des Heiligen Kreuzes, mit dem wir in der Taufe gezeichnet wurden, uns dann auch schützen.

„Ich bin getauft“, wenn's ganz schlimm wurde mit der Anfechtung, war das das letzte, an das Martin Luther sich geklammert hat. Und für uns kann vielleicht dieser Satz aus Römer 8 zum Trostanker werden: „Ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch irgendeine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn.“ Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.